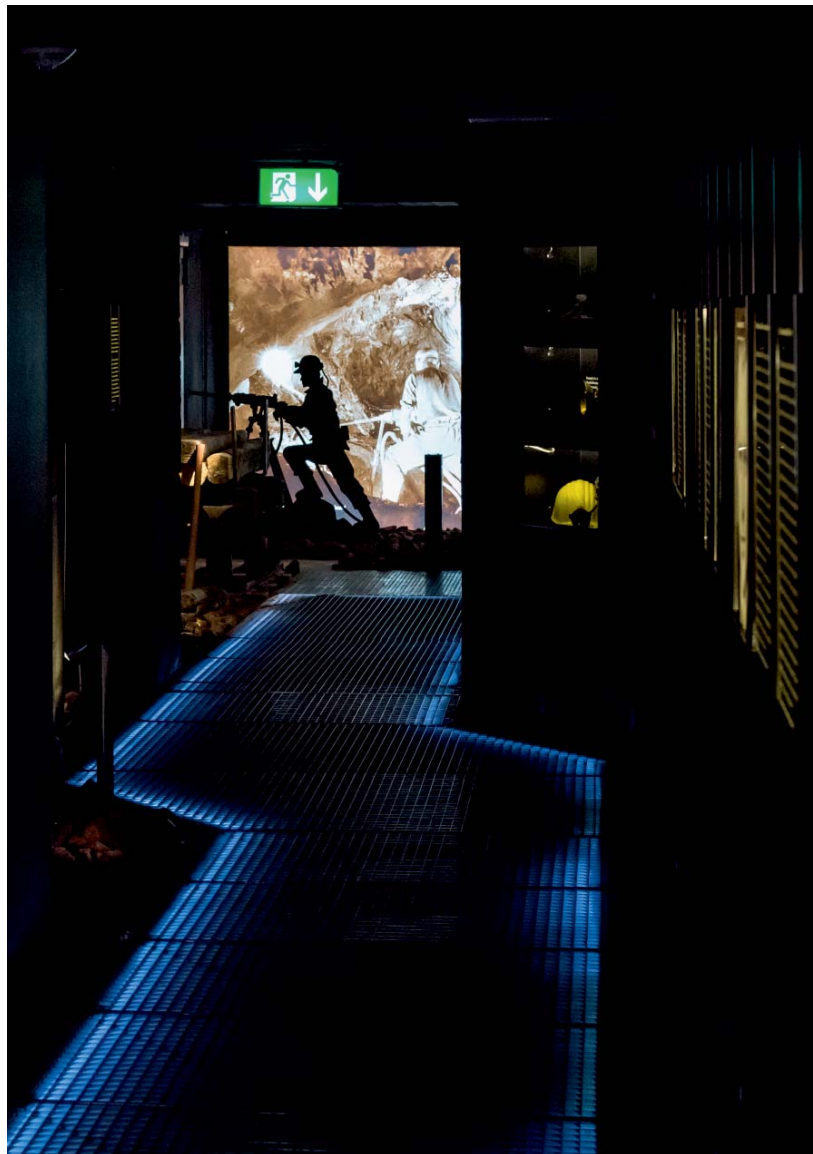


Blick in den zweiten Abschnitt

## Inhalt

- ➔ Grußwort  
Seite 2
- ➔ Der Schlossberg bröckelt!  
Seite 3
- ➔ Suada Curovic stellt sich  
vor  
Seite 4
- ➔ Ausstellung „Rohstoffe  
und Bergbau“ – der  
zweite Abschnitt  
Seite 5 - 7
- ➔ Ein Unglücksfall in der  
Grube Königszug  
Seite 8 - 9
- ➔ Kurze Geschichte der  
Tabakwarenfabrik Haas  
Seite 10 - 13
- ➔ In der Villa war's  
musikalisch und poetisch  
Seite 14 - 15
- ➔ Dillenburger Lesebuch  
Seite 16 - 21
- ➔ Ausstellungen 2015  
Seite 22
- ➔ Danksagungen  
Seite 23
- ➔ Impressum  
Seite 24



**Im Untergeschoss der Villa Grün:**

**Ausstellung „Rohstoffe und Bergbau“ – der zweite Abschnitt**

*„Im Keller wollen wir neue Ausstellungsräume erschließen, die eine Ausstellung nach heutiger Museumsdidaktik ermöglicht. In diesem Jahr konnten wir den zweiten Abschnitt dieses Vorhabens beenden.“*

Seite 5 - 7

## Liebe Mitglieder des Museumsvereins, liebe Leser,



der vorliegende Museumsbote 10/2014 hat als Schwerpunkt die Vorstellung des 2. Abschnitts der neu gestalteten Ausstellung „Rohstoffe und Bergbau“ im Untergeschoss der Villa Grün, unseres wirtschaftsgeschichtlichen Museums.

Wir haben es geschafft: Am 22. Mai 2014 konnte dieser zweite Teil der Ausstellung im Untergeschoss eröffnet werden. Davor lagen Monate intensiver Arbeit. Vieles musste erforscht und in mühseliger Arbeit recherchiert werden, denn die Geschichte

des Bergbaus in unserer Region ist bei weitem nicht so gut dokumentiert wie z. B. die Geschichte des Hauses Nassau-Oranien. Das hat vor allem unseren Wissenschaftler Dr. Dehnert aus Wiesbaden gefordert, dem wir für sein Engagement danken. Doch auch unser Museumsverein war nicht untätig, hat Verbindungen geknüpft und mit unverzichtbaren Beratern zusammen gearbeitet, denen wir zu Dank verpflichtet sind.

Das Erforschte in eine ansprechende Präsentation umgesetzt zu haben, ist das Verdienst unseres Museums-Designers Alf-Krister Job. Es soll nicht vergessen werden zu betonen, dass eine solche Gestaltung ohne einen Zuschuss von rund der Hälfte der Kosten (rund € 35.000,--) aus Mitteln des Hess. Ministeriums für Kunst und Wissenschaft nicht möglich gewesen wäre, der erst nach Prüfung des Vorhabens vom Hess. Museumsverband genehmigt wird. Auch dies erwähnen wir dankbar.

Weitere Themen dieses Heftes sind:

- o Der Schlossberg bröckelt!
- o Die frühere Giebelskulptur an der Villa der Familie Haas-Landfried, Besitzer der Tabakfabrik Haas in der Dillenburger Hindenburgstraße, wurde in den Bereich der Villa Grün versetzt. Thomas Schmidt erläutert die historischen Zusammenhänge.
- o Suada Curovic, unsere neue sympathische Mitarbeiterin im Team der Hauptamtlichen unserer Museumsmitarbeiter, stellt sich vor.
- o Sonderausstellungen und Sonderveranstaltungen in diesem Jahr 2014.

Wir wünschen Ihnen Spaß bei der Lektüre dieses Museumsboten und freuen uns auf möglichst viele Begegnungen bei unseren Veranstaltungen.

**Ihr Armin Rau**, Vorsitzender des Museumsvereins

## Der Schlossberg bröckelt!

Schon der Mauereinbruch am Järgergemach hat uns alle aufgeschreckt. Er wurde recht zügig und absolut fachmännisch wieder behoben. Doch schon wieder stürzte vor kurzem ein weiteres Stück einer Stützmauer ein, diesmal parallel zu den früheren Kasernen des Schlosses, der späteren Jugendherberge. Sofortige umfassende Kontroll- und Vorsichtsmaßnahmen mussten



ergriffen werden: Der Zugang zum Stockhaus wurde gesperrt und auch ein Rundgang um den Wilhelmsturm ist auf keiner Ebene mehr möglich. Ein aus der Sicht des Museumsvereins bedauerlicher, ja unhaltbarer Zustand, der hoffentlich bald behoben wird!

Was geschieht? Zunächst ist ein Fachmann mit einer umfassenden Kontrolle und Begutachtung beauftragt worden. Er soll berichten, wo sofortiger Handlungsbedarf besteht (Stufe rot), welche Mauern in absehbarer Zeit einer Sanierung bedürfen (Stufe gelb) und wo alles in Ordnung ist (Stufe grün). Diese vom Hochbauamt der Stadt gewünschte Maßnahme, die die frühere Sichtkontrolle ergänzen soll, ist sofort eingeleitet worden, zumal diese Vorgehensweise im Einklang mit der Hessischen Denkmalpflege erfolgt.

Liegt dieses Gutachten vor, weiß man genau, woher diese Schäden kommen. Spontan vermutet man, dass Regenwasserabläufe und Baumwurzeln an den Zerstörungen mitwirken. Dann weiß man aber auch genau, wie eingebrochene Mauern wieder aufgebaut, wie gefährdete Mauern saniert werden müssen. Bleibt zu hoffen, dass die notwendigen Geldmittel zur Verfügung gestellt werden. Immerhin hat die Hessische Denkmalpflege Hilfe signalisiert, und sicher wird auch das Land Hessen selbst seinen Beitrag leisten.

Wir können nur alle Beteiligte um ihre Hilfe bitten, damit unseren vielen in- und ausländischen Besuchern die Ansicht der hässlichen Absperrzäune nicht zu lange zugemutet werden muss!

## **Suada Curovic, unsere neue sympathische Mitarbeiterin im Team der Hauptamtlichen unserer Museumsmitarbeiter, stellt sich vor**

Seit dem 1. April 2014 darf ich, Suada Curovic, Sie neben Jurate Minde und Mario Leitloff auf dem Schlossberg begrüßen. Damit Sie sich ein Bild von mir machen können, möchte ich mich kurz vorstellen:



Im Jahre 1983 bin ich in Siegen als Tochter montenegrinischer Eltern zur Welt gekommen. Nach dem Abitur studierte ich an der Universität Siegen Sprach- und Kommunikationswissenschaften und habe das Studium mit dem akademischen Grad Bachelor of Arts abgeschlossen.

Zurzeit befinde ich mich in den Abschlussprüfungen zum anschließenden Grad des Masters of Arts. Parallel zu meinem Studiengang habe ich bereits umfangreiche Berufserfahrungen in der Messebranche im In- und Ausland gesammelt. Dort war ich für die Kundenbetreuung und Produktberatung zuständig. Ein Praktikum und eine Vertretungsstelle im Kulturamt der Stadt Kreuztal ermöglichten mir einen umfassenden Einblick in die Kulturarbeit. Als ich die Stellenausschreibung der Stadt Dillenburg gelesen habe, war mir sofort klar, dass diese Anzeige mir „wie auf den Leib geschnitten war“, weil der Kontakt zu Menschen und das Organisieren von Veranstaltungen mich mit großer Freude erfüllt.

Hier auf dem Schlossberg zu arbeiten bereitet mir sehr viel Spaß, da der Umgang miteinander schon fast familiär ist.

A handwritten signature in black ink that reads "Suada Curovic". The signature is fluid and cursive, written on a white background.

## Im Untergeschoss der Villa Grün: Ausstellung „Rohstoffe und Bergbau“ – der zweite Abschnitt

Nachdem im Juni des vergangenen Jahres der erste von drei Abschnitten der Dauerausstellung „Rohstoffe und Bergbau“ im Untergeschoss der Villa Grün, unseres Wirtschaftsgeschichtlichen Museums, eröffnet werden konnte, gab es immer wieder positive Rückmeldungen. Das bestätigte uns, dass wir mit der Weiterentwicklung unseres Museums auf dem richtigen Weg sind.

Jetzt ist der zweite Abschnitt fertig gestellt, den wir am 22. Mai 2014 eröffnet haben. Seien Sie versichert: Es war ein hartes Stück Arbeit!

Der Abbau von Eisenerz ist das beherrschende Thema dieses Ausstellungsbereiches. Und dies wird exemplarisch am Beispiel der im Jahr 1968 stillgelegten Grube Königszug in Oberscheld dargestellt.

Schon der Blick durch den langen Gang der beiden neu gestalteten Ausstellungsräume zieht den Besucher an. Das Großdiagramm an der gegenüberliegenden Stirnwand erweckt die Illusion, tatsächlich in einem Bergwerk zu sein und die Arbeit der Bergleute verfolgen zu können.

Doch der Reihe nach!

**Raum 3** erzählt zunächst facettenreich von der Grube Königszug. Hier kann der Interessierte auf der rechten Seite des Rundgangs detailliert dargestellt in Text- und Bildboxen viel von der Geschichte dieser Eisenerzgrube erfahren.

Da geht es um das Grubenpferd „Fritz“, einem ehemaligen Zirkuspferd, mit seinem Pferdeführer genauso wie um die technische Weiterentwicklung effizienterer Abbaumethoden mit dem so genannten „Witte-Schacht“.

Da geht es um die Leitung dieses Bergbaubetriebs mit ihren Verbindungen zu höchsten Regierungsstellen in Berlin, aber auch um Arbeitnehmerinteressen, die in gewerkschaftlichem Engagement ihr Gehör suchten.

Außerdem können sie durch eine Video-Szene erfahren, wie die Arbeit eines Bergmanns unter Tage aussah.

Noch mehr wird Sie die linke Seite dieses Raumes in ihren Bann ziehen.

In Nischen gegliedert werden Sie hier häufig zur Aktivität animiert, das entspricht moderner Museumsdidaktik!

In der ersten Nische entdecken Sie die Signalanlagen, die im Bergbau üblich waren und der Kommunikation dienten. Sie waren nahe beim Förderkorb angeordnet:

- ◆ Ein beleuchtetes Display markierte den jeweiligen Standort des Förderkorbs und zeigte an, ob Förderwagen oder Personen transportiert wurden.
- ◆ Das Telefon, mit dem der Maschinist im Maschinenhaus sich mit den Hauern und Steigern unter Trage verständigte.
- ◆ Glocke, die die „Fahrt“ des Förderkorbes begleitete.
- ◆ Das Signalhorn, das nur bei Gefahr lautstark warnte.

Seien Sie mutig, lösen Sie die Signale (bei reduzierter Lautstärke) aus!

Sie wissen, dass es Eisenerze mit deutlich unterschiedlichem Eisengehalt gibt. Der schwankt um die 30% bis etwa 70%. Das können Sie in der zweiten Nische buchstäblich begreifen. Die Experimentierstation zeigt die unterschiedliche Farbe der Gesteinssorten und macht die Gewichtsunterschiede erlebbar. Packen Sie es an!

Nächste Nische! Steigen Sie ein in eine fast geschlossene Box! Was Sie hier sehen und hören, war leider Realität. Bergbau birgt Gefahren, viele Menschen mussten hier ihr Leben lassen. Paul Seibel, dessen Unfall wir hier zeigen, hat zum Glück überlebt.

Eine bewegende Geschichte, die sich 1960 ereignete. Wollen Sie mehr wissen, dann hören und sehen Sie in dieser Station die Ereignisse eines Tages im September 1960.

Was im Bergbau für die Vermeidung solcher Unfälle für die Sicherheit der Bergleute getan wurde, stellt die folgende Nische dar:

- ◆ Eine mit Sauerstoff-Rucksäcken ausgestattete Rettungsmannschaft stand für Notfälle bereit.
- ◆ Stets war ein so genannter Schleifkorb in der Nähe, mit dem verunglückte Bergleute geborgen werden konnten.

### **Gehen wir in den nächsten Raum, in den Raum 5.**

Hier ist das Großdia an der Rückwand der „eye-catcher“ (siehe Abb. 1). Aber versetzen Sie sich auch in die Situation der Schattenmänner, die davor stehen. Lösen Sie über das Schaltpult Beleuchtung und Geräusche aus, die zum Arbeitsablauf gehören.

Verpassen Sie nicht, das Gezähe der Bergleute zu registrieren, wie man die Werkzeuge der Bergleute nennt. Und werfen Sie einen Blick auf den Grubenwagen, mit dem man die Hölzer transportiert hat, die man zur Sicherung der Strecken einbaute, in der Form des so genannten „Deutschen Türstocks“. Ein Großbild auf die Tür zu den Depoträumen geklebt zeigt dies.

Wir hoffen, dass Sie dieser Einblick in die Arbeitswelt der Bergleute unter Tage beeindruckt und Sie sich schon auf die Gestaltung des dritten und letzten Abschnitts dieser besonderen Ausstellung freuen, die im kommenden Winter in Angriff genommen werden soll.

**Armin Rau**



Abb. 1

## Ein Unglücksfall in der Grube Königszug – September 1960

Trotz aller Sicherungsmaßnahmen und ständiger Kontrollen durch ausgebildete Bergleute, die Steiger, kam es immer wieder zu Unfällen, die nicht selten tödlich endeten.

Einen dieser Unfälle dokumentieren wir in unserem neuen Ausstellungsbereich „Rohstoffe und Bergbau“.

Der Hauer Paul Seibel aus Lixfeld war betroffen und wurde erheblich verletzt. Tatsächlich gibt es von der Rettungsaktion Fotografien, was nach unserem Wissen einmalig ist. Denn wer denkt denn bei einem Unfall daran zu fotografieren? Da aber die Rettungsmaßnahmen fast acht Stunden dauerten, wurden nicht nur der Werksarzt und ein Krankenwagen bestellt, sondern sogar der Werksfotograf eilte aus Wetzlar an die Unfallstelle. So entstanden die Bilder.

Außerdem ist es uns gelungen, zwei Zeitzeugen dieses Geschehens ausfindig zu machen.

Dabei handelt es sich einmal um die Tochter von Paul Seibel, Eleonore Baudisch, die heute 77-jährig in Lixfeld lebt. Zum Zeitpunkt des Unfalls war sie eine junge Frau von 23 Jahren. Sie schilderte uns, wie sie von dem Unfall erfuhr und zusammen mit ihrer Mutter nach Oberscheld fuhr. Dort musste sie bis zur Rettung des Vaters bange Wartestunden im Grubenhaus verbringen.

Der zweite Zeitzeuge ist Dieter Dobener aus Tringenstein, der selbst Hauer in der Grube Königszug war und bei der Rettungsaktion eine herausragende Rolle spielte. Er berichtete uns, trotz der vielen vergangenen Jahre sichtlich bewegt, von der dramatischen Rettungsaktion.

Die Berichte dieser Zeitzeugen haben wir zu einem anschaulichen, ja dramatischen Text zusammengestellt, der die vorhandenen Bilder in unserer Ausstellung begleitet. Diesen Text ergänzt durch ein eindrucksvolles Unfallbild möchten wir Ihnen im Museumsboten nicht vorenthalten:



## Grube Königszug, im September 1960, unter Tage

Mit mächtigem Poltern löst sich plötzlich das Eisenerz, das in einer Rolle festsaß, jenem engen Schacht, durch den das abgeschlagene Eisenerz zur tieferen Sohle in die Förderwagen gerollt wird. Der Hauer Paul Seibel wird mitgerissen, er stürzt in die Tiefe. Eine meterhohe Steinschicht begräbt ihn in Sekunden. Dieter Dobener sieht sofort, was passiert ist und ruft Hilfe.

Jetzt kämpfen die Kumpel um Pauls Leben. Immer abwechselnd füllen sie Eimer um Eimer mit den Erzbrocken, die Paul bedecken. Dabei hängen sie – selber gesichert durch ein starkes Seil – kopfüber in dieser Rolle. Sie arbeiten in fieberhafter Eile. Inzwischen greifen sie mit blutenden Händen nach dem schweren Gestein. Die Zeit drängt.

Endlich! Der Kopf von Paul Seibel ist frei, er atmet, er lebt. Ein schwerer Brocken lastet noch auf seinem Nacken. Dieter Dobener hebt ihn vorsichtig an. Paul stöhnt: „Lass ihn nicht fallen, sonst bin ich weg!“ Unter Schock fragt er immer wieder nach der Uhrzeit. Die Rettungsaktion dauert fast acht Stunden, für Paul eine Ewigkeit.

Schließlich ist Pauls Oberkörper fast befreit. Der Arzt gibt ihm eine Spritze. Paul Seibel wird geborgen und sofort ins Krankenhaus gebracht.

Seine Familie wartet in großer Angst und voller Bangen im Grubenhaus. Endlich erreicht auch sie die glückliche Nachricht: Der Mann, der Vater ist gerettet! – Seine Kumpel, zu Tode erschöpft, sind stolz und erleichtert.

Paul Seibel überlebt. Er wird jedoch nie wieder in eine Grube einfahren können. Die erlittenen Verletzungen sind einfach zu schwer.

Grube Königszug. An einem Tag im September 1960.

**Dr. Walter Dehnert und Armin Rau**



## Kurze Geschichte der Tabakwarenfabrik Haas

Schaut man auf die drei großen Dillenburgischen Unternehmen im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert zurück, so sind diese ganz schnell an drei Fingern einer Hand aufgezählt: Zu nennen ist das Puddel- und Walzwerk der Firma August Herwig und Söhne, das in seinen Ausdehnungen damals die Bahnhofstraße, die Schlesische Straße und die nach ihr benannte heutige Herwigstraße beherrschte. Als Folge der Weltwirtschaftskrise gingen hier in 1935 für immer die Lichter aus. Das zweite große Unternehmen war die Gerberei Schramm, die in der oberen Hauptstraße ihren Sitz hatte. Das Werk war auf die Fabrikation von Sohlleder für das Militär eingestellt. Nach dem verlorenen 1. Weltkrieg waren starke Umsatzrückgänge zu verzeichnen, der Betrieb konnte nicht rentabel weitergeführt werden und wurde geschlossen.



Abb. 2 Das Markenzeichen des Unternehmens war „Meister Lampe“, ein die Pfeife rauchender Hase, der auch manche Zigarrenetiketten schmückte. Ein angenehmer Duft lag stets dann in der Luft, wenn die Beize für den Kautabak angesetzt wurde, die aus getrockneten Zwetschen, Johannisbrot, Kandiszucker, Lakritze und Rum bestand.

Dann gab es noch die Haas'sche Tabakwarenfabrik. Die Anfänge dieses Unternehmens lassen sich bis zum Jahre 1753 zurückverfolgen. Aus einer Kolonial-, Tabak- und Weingroßhandlung von Johann Daniel Haas dem Älteren in der Marbachstraße entstand ein florierendes Unternehmen

Während schon Anfang 1883 das vierstöckige Lagergebäude in der heutigen Hindenburgstraße (später Ulrici-Oranien/Emmighausen, das Gebäude wurde 1995 abgerissen, heute steht dort die Polizeistation) erstellt wurde, kamen ab 1888 in der oberen Hindenburgstraße noch einmal zwei ebenfalls vierstöckige Fabrikgebäude zur Zigarrenherstellung- und Lagerung hinzu. Aus dem viergeschossigen

Tabaktransitlager in der damaligen Schulstraße, der heutigen Rathausstraße, entstand nach Umgestaltung und Anbau der Saalseite im Jahre 1927 das neue Rathaus der Stadt Dillenburg.

Als im Jahre 1890 Kommerzienrat Georg Landfried, der mit der Tochter von Johann Daniel Haas dem Jüngeren verheiratet war, die Fabrik übernahm, stand das Unternehmen auf seinem absoluten Höhepunkt.

Da damals im Eisenerzbergbau der heimischen Region die Löhne merklich über denen der Tabakfabrik lagen, waren in dem Haas'schen Unternehmen meist Frauen beschäftigt. Im auslaufenden 19. Jahrhundert war der Bedarf an Arbeitskräften so hoch, dass dieser selbst durch Personen aus den umliegenden Orten nicht gedeckt werden konnte. Rund 100-150 Beschäftigte, andere Quellen sprechen sogar von bis zu 400 Personen, gingen in der Hindenburgstraße ihrer Arbeit nach.

In Kinzenbach (1897), Heuchelheim (1900) und im Dillkreisörtchen Offenbach (1908) richtete Landfried noch Außenbetriebe ein.

Dies alles trug natürlich merklich zum Wohlstand der Familien Haas und Landfried bei. Durch verschiedene Ankäufe ergänzten diese in der Zeit von 1883 bis 1911 ihren Privatbesitz erheblich; achtzehn Häuser und vierzig Grundstücke wurden angekauft.

Aber schon vor Beginn des 1. Weltkrieges begannen auch für diese Unternehmerfamilie die Sorgen. Die wesentlich billigere Zigarette hatte sich am Rauchermarkt etabliert; zudem konnte während der Kriegsjahre kaum noch überseeischer Rohtabak eingeführt werden, und das Inland war nicht in der Lage, den Bedarf an Qualitätstabaken zu decken. Georg Landfrieds Sohn Erich, Besitzer großer Tabakfabriken in Heidelberg, löste schließlich 1929 den Dillenburger Betrieb auf, da dieser unrentabel geworden war.

Vergessen werden soll nicht, dass sich die Unternehmerfamilie auch an sozialen Maßnahmen in der Stadt beteiligt hat, so bei der Finanzierung des alten Krankenhauses in der Marbachstraße (Nr. 38). Mit 15 000 Mark wurde schon 1893 der Grundstock zum 1910 eingeweihten Krankenhausneubau beziehungsweise dem diesem

Haus ehemals angeschlossenen Altenheim, durch die „Landfried-Haas'sche Stiftung“ gelegt.

Von den drei Glocken, welche die ev. Gemeinde im Juni 1919 für ihren Kirchturm erhielt, spendierte die Familie Landfried gleich zwei. Die „Friedensglocke“ hat ein beachtliches Gewicht von 53 Zentnern und einen Durchmesser von 188 Zentimetern. Sie schlägt heute noch jede volle Stunde an. Auf dem Glockenmantel ist unter anderem zu lesen: „Der evangelischen Johanniskirche gestiftet von Kommerzienrat Georg Landfried in Dillenburg AD. 1917. Zur Erinnerung an den Weltkrieg.“

Auf der zweiten Glocke, sie wiegt immerhin auch noch stolze 32 Zentner und hat einen Durchmesser von 157 Zentimetern, kann man lesen: „Oranierglocke“ und „Das Wort sie sollen lassen stahn“. Die Rückseite trägt die Inschrift: „Zum Gedächtnis ihrer Mutter, der Frau Emma Landfried geb. Haas, geb. 3.1.1827 in Dillenburg, gest. am 23.3.1902 in Heidelberg., gestiftet von ihren Kindern im Jahre des Herrn 1905. Als Bronzeglocke dem Vaterland geopfert 1917, in Gußstahl erneuert 1918.“

Zurecht hält die Landfriedstraße (Benennung 1929) im Bereich „Roter Berg“ heute noch die Erinnerung an diese Unternehmerfamilie wach.

In Dillenburg existieren auch heute noch Nachkommen aus dieser Unternehmerfamilie. Ein Enkel des Firmengründers Johann Daniel Haas I., der in 1817 geborene Dr. med. Karl R. A. Haas zeigte als Arzt nur wenig Interesse an der Tabakherstellung. Jedoch blieb er im Metier und gründete einen Groß- und Einzelhandel im



Abb 3. Nach dem Ableben von Dr. Karl Haas im Jahre 1864 übernahm dessen Ehefrau Aurelie das Geschäft in der Hauptstraße 44 unter der Bezeichnung „Karl Haas, Witwe“. Unsere Aufnahme, die vor rund 50 Jahren entstand, zeigt dieses Tabakwarenfachgeschäft, das damals unter der Bezeichnung „Wilhelm Haas KG“ firmierte.

Tabakvertrieb. Er war es auch, der in 1861 ein vierstöckiges Haus in der Hauptstraße (Nr. 44, Abb. 3) erwarb, in dem über viele Jahrzehnte Tabakwaren verkauft wurden. Heute wird in der Nixböthe von dem Uurgroßenkel des Mediziners Karl R. A. Haas, der Tabakwarengroßhandel „Wilhelm Haas GmbH Co. KG“ durch Gerhard Haas weitergeführt.

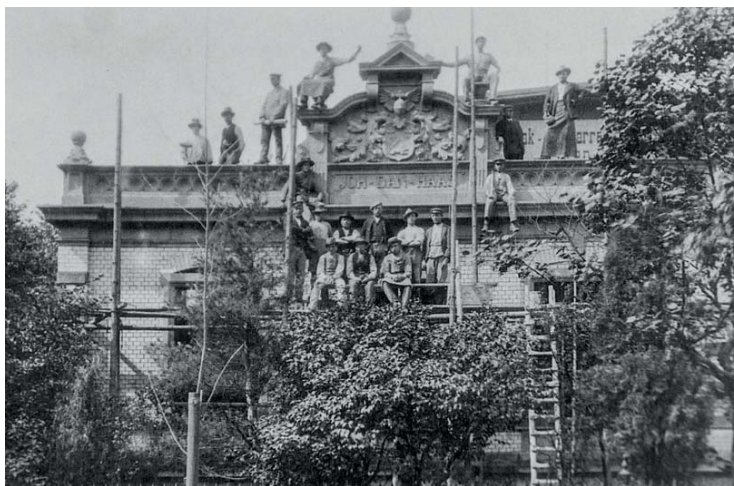
Nicht unerwähnt bleiben soll, dass Nachkommen des Firmengründers (Wilhelm Ernst Haas zusammen mit seinem Sohn) im Jahre 1854 die „Sinner Hütte“ erwarben und diese als „Neuhoffnungshütte“ zum größten Industriezweig dieser Art im späteren Dillkreis ausbauten.

### Der Tag, an dem es Geld regnete

Kurz nach der Inflation wurde die neue Rentenmark ausgegeben; natürlich musste zuvor das alte Geld eingezogen und vernichtet werden. Da die Firma Haas den größten Heizkessel für diese Aktion besaß, wurde einem Maschinisten der Tabakfabrik die wichtige „Verbrennungsaktion“ übertragen. Dieser wollte die ihm übertragene Aufgabe auch aufs Allerbeste ausführen, zog aber dabei irrtümlich an einem Zug der Feuerung. Wie durch ein Katapult wurden daraufhin die Papierscheine gleich kiloweise durch den Schornstein ins Freie befördert. An diesem denkwürdigen Tag „regnete“ es erstmals Geld in unserer Stadt.

### **Thomas Schmidt**

Abb. 4 Die ehemalige Villa Haas in der Hindenburgstraße (Nr. 72) kurz vor der Fertigstellung. Die Fassade des Hauses veränderte sich durch verschiedene Umbauarbeiten völlig. Seit 1967 ist hier die Commerzbank ansässig. Der das alte Gebäude krönende Wappenstein wurde später auf den Schlossberg gebracht und befand sich lange Jahre auf dem Gelände der ehemaligen Jugendherberge unterhalb des Wilhelmsturmes. Seit 2013 präsentiert der Dillenburger Museumsverein diesen Stein im Hof des Eingangsbereichs zur Villa Grün.



## **In der Villa war's musikalisch und poetisch**

Die Erwartungen der Initiatoren reichten von schlangestehenden Interessenten vor der Tür der Villa Grün bis zu peinlich wirkenden leeren Stuhlreihen im großen Ausstellungsraum. „In der Villa wird's musikalisch und poetisch“ lautete der Titel der Premiere am Sonntag, dem 30. März 2014. Mit ca. hundert Besuchern in einem proppenvollen großen und einem teils mit Stühlen und teils mit Stehplätzen genutzten kleinen Ausstellungsraum wurde die Idee von Mario Leitloff, dem Leiter der Schloßberganlagen, gebührend honoriert, die Bedenken „leere Stuhlreihen“ waren unbegründet.

Vor einigen Monaten hatte Colenton Freeman, Operntenor, Gesangspädagoge und Leiter der Musikklasse der Volkshochschule in Dillenburg, Mario Leitloff wegen einer evtl. Vorstellung seiner Gesangsklasse in der Villa Grün angesprochen. Seine Zusage zu diesem Plan erweiterte Leitloff mit dem Gedanken, die Pausen zwischen den Musikstücken zu Gedichtvorträgen zu nutzen.

Die Sänger Wolfgang Weese (Tenor), Jonas Klein (Tenor), Jonathan Löwen (Bariton), Denis Werwai (Bariton) und Jürgen Schramm (Bariton) sowie die Sängerinnen Eva Reiprich (Sopran), Anna Lena Benner (Sopran), Rebecca Ruhmann (Alt), Natilla Nersesyan (Sopran), Kim Gaß (Alt) und Lisa Marie Hoffmann (Sopran) boten unter der Klavierbegleitung von Colenton Freeman Werke von u. a. Felix Mendelssohn Bartholdy, Ludwig van Beethoven, Johannes Brahms, Robert Schumann, Wolfgang Amadeus Mozart, Georg Friedrich Händel, Giovanni Battista Pergolesi, Engelbert Humperdinck, Richard Strauss und Duke Ellington. Die Gedichte, die Titel reichten von Adelbert von Chamisso's „Riesenspielzeug“ über Eduard Mörikes „Frühling“ bis zu Heinz Erhardts oder Karl Valentins Werke von geringerem Tiefgang, rezitierte Rita Sydor, bekannt als ehemalige Vorsitzende der Theatergruppe „De Dellerlecker“ und deren jetzige Regisseurin.

Der Applaus des Publikums zwischen den Vorträgen und am Ende der etwa zweieinhalbstündigen Darbietung war die verdiente Anerkennung für die Sänger und Sängerinnen und für die Rezitatorin.

Museumsvereinsvorsitzender Armin Rau hatte in seinen einführenden Worten dieses außergewöhnliche Museumsangebot erläutert und auch auf die Neuerungen in der Dauerausstellung mit dem Schwerpunkt „Bergbaupräsentation im Keller der Villa“ hingewiesen.

***Josef Heisinger***

## **Buchvorstellung:**

### **DILLENBURGER LESEBUCH**

Liebe Leserinnen und Leser des Museumsboten;

als ich vor rund drei Jahren in den Vorruhestand ging, wurde ich von etlichen Freunden und Bekannten gefragt, was ich denn nun mit meiner vermeintlich vielen Freizeit anfangen wolle. „Ach“, antwortete ich, „ich denke, dass ich mich einmal ein wenig als Heimwerker versuchen werde.“ Während die netteren Menschen aus meinem Bekanntenkreis sich ein leichtes Schmunzeln nicht verkneifen konnten, lachten andere laut auf und meinten weniger zurückhaltend: „Du mit Deinen zwei linken Händen willst Dir so etwas antun? Lass das mal weiterhin Deine Frau machen und schreib lieber ein neues Buch.“ „Angespornt“ durch diese „aufmunternden“ Ratschläge habe ich überhaupt nicht erst mit der Heimwerkerei begonnen und bin deshalb den wohlmeinenden Ermunterungen gefolgt: Ich habe ein neues Buch geschrieben, da man mich ja mehr oder weniger dazu gedrängt hat.

Dieses „Dillenburgler Lesebuch“ möchte ich Ihnen gerne einmal vorstellen:

Auf über 260 Seiten habe ich eine Vielzahl interessanter Ereignisse aus rund fünf Jahrhunderten Dillenburgler Stadtgeschichte zusammengefasst und diese näher



beleuchtet. Dabei kam es mir darauf an, alle Themen verständlich aufzubereiten. So wendet sich diese Abhandlung auch nicht in erster Linie an ein versiertes Fachpublikum, sondern an den geschichtsinteressierten Leser, der tiefer in die Lokalhistorie einsteigen möchte.

Wollten Sie schon immer einmal wissen, wie das Haus Nassau-Dillenburg zu Macht und Einfluss in den Niederlanden kam? Dann lesen Sie die Geschichte „Von Nassau zu Oranien“. Hier erhalten Sie auch viele Informationen über Wilhelm von Oranien. Aber auch die Dillenburger Stadtgeschichte soll nicht zu kurz kommen. In der Ausarbeitung „Schloss und Stadt Dillenburg unter der Regentschaft der Grafen und Fürsten von Nassau-Dillenburg (1516-1739)“ erfahren Sie viele Details, die Ihnen bisher vielleicht noch nicht bekannt waren.

Schrecklich schlug die Pest im Land an der Dill in früheren Jahrhunderten zu. Viele Familien wurden ausgelöscht. Nähere Informationen über diese Zeit finden Sie in dem Aufsatz „Der Schwarze Tod in der Grafschaft Nassau-Dillenburg“. Über die Krankheiten der Dillenburger in früheren Zeiten erfahren Sie mehr in der Geschichte rund um „Das Dillenburger Apothekenwesen“ und in einigen humorvollen „Geschichten aus der Apotheke“.

„Der große Brand von 1723“ wäre eventuell zu verhindern gewesen. Darüber, und von den Ereignissen rund um dieses Großfeuer bis hin zur grausamen Hinrichtung der Brandstifterin, wird berichtet.

Hätte die Zerstörung des Dillenburger Schlosses vereitelt werden können? Wer trägt die Schuld an diesem Drama? Gibt es heute wirklich noch einen versteckten Schatz auf dem Schlossberg? All diese Fragen und noch viele mehr werden beantwortet in der ausführlichen Darstellung „Der Untergang des Dillenburger Schlosses“. Daran schließt sich eine Chronologie über „Die Freilegung der Dillenburger Kasematten“ an.

Spinnstuben gehören schon längst der Vergangenheit an. Dass es hier nicht immer romantisch zugeht, beleuchtet die Ausarbeitung „Von Romantik keine Spur: Aus der Geschichte der Dillenburger Spinnstuben“. Näher eingegangen wird auf die Zwangsarbeit in den städtischen Spinnstuben, wie auch über die Spinnstube auf dem Schlossberg, die einer Haftanstalt glich.

„Die Dillenburgischen Intelligenz-Nachrichten“, die erste (Wochen)-Zeitung in der Oranienstadt, erschienen ab 1773. Der wechselvollen Geschichte dieses Blattes wird nachgegangen, ebenso werden einige Kostproben aus diesem Blatt geliefert. Sie finden diese unter „Vortreffliche Rezepte und tolle Tipps für den Landmann – gefunden in den Intelligenz-Nachrichten“ und „Stiel einer brennenden Tabakspfeife in den Hintern bringen: Tipps zur Wiederbelebung im 18. Jahrhundert“.

Warum man in früheren Zeiten den Sperlingen nach dem Leben trachtete, wird in der Geschichte „Die Spatzen pfeifen es von den Dächern: In Dillenburg rollen im 18. und

19. Jahrhundert Köpfe“ mitgeteilt.

Sie kennen bestimmt den Necknamen für die Bewohner unserer Stadt: „Dilleburjer Dellerlecker“. Schauen Sie einmal nach, weshalb und warum uns dieser Namen „verliehen“ wurde.

Unbarmherzig war die Rechtsprechung noch im 19. Jahrhundert. Für einen Raubüberfall setzte es die Todesstrafe. Lesen Sie hierzu mehr in „Die letzte Hinrichtung auf dem Galgenberg: Das blutige ‚Schauspiel‘ fand im Jahre 1827 statt“.

„Die Bürgermeisterwahl im Jahre 1849 erhitzte die Gemüter“, brachte aber auch sehr viele Kostproben unfreiwilligen Humors mit sich.

Ein Kapitel, das bisher für unseren Raum noch nicht beleuchtet wurde, greife ich ebenfalls auf: „Fastnacht und Karneval in Dillenburg“ wurden schon seit Jahrhunderten bei uns gefeiert . . . oder auch immer wieder einmal verboten.

Können Sie sich noch an „Das Kriegerdenkmal auf dem Wilhelmsplatz“ erinnern? Dieses liegt nun schon seit einigen Jahrzehnten, in Einzelteile zerlegt, in einer Dependance der Stadtwerke. Viele interessante Ereignisse ranken sich um das 1874 errichtete Monument.

Etliche Geschichten und Episoden habe ich rund um das Bismarckdenkmal zusammengetragen. Erfahren Sie mehr darüber in dem Bericht „Wie Dillenburg Fürst Bismarck ehrte“.

Gut können sich die älteren Leser auch noch an „Das Dillenburg Kurhaus“ erinnern. Seiner 70-jährigen Geschichte, bis zum Abriss im Jahre 1970, wird nachgegangen. „Ein Reisebericht von 1929 über Dillenburg und das Kurhaus“, festgehalten von einem niederländischen Besucher, finden Sie ebenfalls als interessantes Zeitdokument in diesem Lesebuch.

Kaum bekannt dürfte sein, dass noch im letzten Jahrhundert in der Oranienstadt drei gut gehende Brauereien ansässig waren. „Hopfen und Malz, Gott erhalt's“ beleuchtet die Geschichte des Dillenburg Brauwesens.

Auf Spurensuche gegangen bin ich auch in dem Beitrag „Wem is' de Dilleburjer Kirmes?! Uuhser!!! – Von der Kirchweihe zum Volksfest“.

Alles andere als trockene Historie wird im Kapitel „Von Strafzöllen, Brückenmaut, badenden Übergängen und einem peinlichen Irrtum: Kleine Geschichte der Dillüberführungen“ wiedergegeben. Bestimmt werden Sie sich ein Schmunzeln nicht verkneifen können, wenn Sie erfahren, was im Zusammenhang mit diesen Bauwerken so alles vorgefallen ist.

Aber auch ein unrühmliches Kapitel Dillenburg Geschichte soll nicht ausgeklammert werden: „Eine Stadt wird ‚braun‘: Dillenburg unterm Hakenkreuz“, also die Jahre von 1933-45 unter nationalsozialistischer Herrschaft. Kritisch geht es weiter in dem Kapitel „Von Monsterbauten und Schmuckkästchen: Die Altstadtsanierung“ in den 70er

und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts.

Kennen Sie die kleinen Pavillons und Gedenkpunkte im nahegelegenen Weinberg? Jeder dieser Höhenpunkte hat seine eigene Geschichte, die Sie erfahren, wenn Sie in das Kapitel „Historischer Rundwanderweg durch den Weinberg und Umgebung“ schauen.

Das Dillenburger Lesebuch schließt mit der Frage, ob denn „Die gute alte Zeit!“ wirklich nur gut war.

Falls ich Ihr Interesse an dem „Dillenburger Lesebuch“ geweckt haben sollte, so schauen Sie doch selbst einmal in dieses Werk hinein.

Ab Mitte November wird die reich bebilderte Publikation zum Preis von 19,80 Euro in der Buchhandlung „Rübezahl“ am Hüttenplatz angeboten.

***Thomas Schmidt***



## Ausstellungen im Jahr 2015

### - " Nassauer Köpfe "

Stadtmuseum Wiesbaden

12. März – 03. Mai

### - " Schülerkunst "

Schüler aus Dillenburg Schulen

14. Mai – 07. Juni

### - " 20 Jahre Fähnlein zu Dillenburg "

Fähnlein zu Dillenburg

18. Juni – 12. Juli

### - " Rosen und mehr im Kreuzstich "

Ulrike Feret

23. Juli – 16. August

### - " Bodypainting "

Peter Tronser

27. August – 20. September

### - " Eine Auswahl "

Oberhessischer Künstlerbund mit Markus Thorn

01. Oktober – 01. November

Adventswochenenden und vom 25 - 27.12.2015

Hier ist immer der erste Ausstellungstag vermerkt !

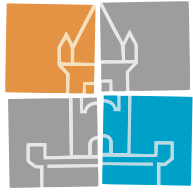
## Danksagungen

Danken wollen wir allen, die uns bei der Gestaltung des 2. Abschnittes der neuen Dauerausstellung „Rohstoffe und Bergbau“ im Untergeschoss des wirtschaftsgeschichtlichen Museums Villa Grün unterstützt haben:

### **unsere Freunde und Helfer vor Ort:**

- ☺ Joachim Hartmann, Dieter Heimann, Dieter Dobener, Irmgard Pitzer, Eleonore Baudisch, Kurt Bender, Elisabeth und Herbert Luy, Willi Bastian, Andreas Allen, Rainer Nachtigall, Uli Horch, Klaus Reinecker, Wolfgang Paul, Manfred Schäfer
- ☺ Bergleute und Mitarbeiter der Grube Fortuna, Oberbiel
- ☺ Rolf Georg, Karsten Porezag, Franz Jachan, Klaus Morgenstern
  
- ☺ Berater:  
Dr. Rainer Haus, Dr. Erhard Reitz
- ☺ Den Mitarbeitern des Bauamtes der Stadt Dillenburg:  
Ralf Thomas und Stefan Niklas
- ☺ Hessischer Museumsverband, der uns berät und mit Mitteln des Hessischen Ministeriums für Kunst und Wissenschaft unterstützt
  
- ☺ Unsere „Projektgruppe Bauhütte Schlossberg“

Ohne diese Helfer hätte die Ausstellung in der erreichten Qualität nicht umgesetzt werden können!



Dillenburger  
**Museums**  
Verein e.V.



# Impressum

Herausgeber:

Dillenburger Museumsverein e.V.

Schlossberg 3

35683 Dillenburg

Eingetragen beim Amtsgericht

Wetzlar, Vereinsregister Nr. VR 2558

Redaktion: Armin Rau und Peter Patzwaldt

Kontakt: Armin Rau (1. Vorsitzender), Tel.: 02771 - 5670

e-mail: [Armin.Rau@dillenburger-museumsverein.de](mailto:Armin.Rau@dillenburger-museumsverein.de)



[www.facebook.com/DillenburgerMuseumsverein](https://www.facebook.com/DillenburgerMuseumsverein)

Internet: [www.museumsverein-dillenburg.de](http://www.museumsverein-dillenburg.de)

## **“Der Museumsbote”**

Das Mitteilungsblatt für

Mitglieder des Dillenburger

Museumsvereins e.V.

Erscheinungsweise: halbjährlich

Auflage: 400 Stück

## Fotonachweis:

Museumsverein,  
Peter Patzwaldt,  
Thomas Schmidt